

Liebe Gemeinde!

Wir glauben an Gott - und ich darf jetzt zu Euch, nicht weil ich es kann, sondern weil einer aus unserer Versammlung es tun muß, reden von Gott. Ich möchte es so tun, daß noch der Letzte unter uns, der sich am fernsten wähnt, zu erföhlen, erblicken vermag, wovon wir reden. Wir haben hier schon oft miteinander von Gott geredet. So sei nur kurz in Erinnerung gebracht, was wir da meinen: Wo zwei oder drei oder wieviele es jetzt sind, zusammenkommen, einander begegnen, nicht ignorieren, sondern einander zulassen, annehmen, dabei füreinander offen werden, da kriegt jedes von uns ins Gefühl, daß es anders ist, als wenn ich isoliert bleibe. Sag ich nun hier und heute: Gott, dann erblicken wir Ihn als das "Mehr" unter uns. Er ist da. Aber damit keines von uns entmutigt sei, sei auch das noch angedeutet: In vielerlei Zustand befinden wir uns, und es mag sein, daß bei diesen kurzen Gedanken schon jemandes Herz sich entzündet, weil es inne wird der Fülle Gottes. Da braucht es nur ein kleines Erinnern, daß man sich freut an Gott. Aber dabei ist vielleicht auch ein anderer, bei dem ist viel verschüttet oder zugrunde gerichtet, und da mag es sein, daß dieser Gedanke an Gemeinschaft, an Zueinander und Füreinander, an Miteinander nur Trauer auslöst, weil soviel Bitternis sich in der Lebensgeschichte angehäuft hat, daß man schon nicht mehr darauf zu setzen vermag. Dann macht dieses Aufrufen nur Trauer. Aber diese Trauer ist schon das, was von Ihm kommt. Darin soll einer schon sehen, daß er mit hereingeholt ist. - Und auch das gibt's unter uns: daß einer zwar nicht traurig, aber nicht grad guten Gewissens ist, vielleicht schlechten Gewissen wird im Maß er Sünder ist. Dann soll er doch nicht auswischen, sondern jetzt auf das Spiel sich einlassen. Dann wäre es bereits so, daß Gott den Sünder schon hat, das wäre doch Leben, Bewegung eines Lebens, das Er schon wieder in Gang gebracht hat: wieder ein Kind Gottes zu werden. Das nur zur Einleitung.

Die Lesung heute, die sagt nun Folgendes von unserm Gott - ich rede nicht von Gedanken, sondern von unserm Gott, der uns zusammengeholt hat, eine Einheit aus uns hat werden lassen, so verschieden wir auch sein mögen: "Blinde Augen wird Er zum Aufleuchten bringen, gefangene Herzen in die Freiheit führen". Aber wie? Dazu greift Er sich einen aus unserer Versammlung. Er tut nichts, ohne einen Menschen in Dienst zu nehmen, er nimmt ihn als seinen Knecht. Jetzt darf keines von uns sich ausschließen von Gottes Wahl nicht der Traurige, nicht der Sünder, nicht der Frohe. "Erwählt" wird dieser Knecht geheißen; für diese Erwählung gibt es keinen Grund. Mich hat Er erwählt, nicht weil ich gut bin, keinen Grund gibt's dafür. Gott erwählt wann, wen und wozu Er will. Nun aber interessiert uns: wie denn ging das mit mir vor, wie spür ich das? Ich will von keinem Gott was wissen, der sich nicht zu spüren gibt. - Der biblische Gott, der Gott des Abraham, der Gott Jesu gibt sich zu spüren. Er ist ein menschlicher Gott. Er wird gefunden, wo Menschen sind. Wohl ist Er im Himmel, aber unter uns zu spüren. Also wie? Er gibt uns seinen Geist. Wie geht das vor sich nach allem, was sich begreifen läßt? Menschlich geht es vor sich. Daß du plötzlich begreifst, daß da einer ist, der auf dich angewiesen ist. Geben wir doch diesem Vorgang Rang! Hier geht es um Mensch-werden oder Verkommen. Es wird dir passieren, daß du merkst, daß da wer ist, der auf dich angewiesen ist. Du egoistisches Wesen Mensch kennst dich doch, da redet dir doch etwas, nein Einer drein, deiner Selbstsüchtigkeit. Da engagiert dich wer zu dem Aufmerken, nicht bloß an dich denken. Jene Macht und Kraft, die das zu tun nie aufhört, dich einem andern zuzugesellen, zwei oder drei einig werden zu lassen, das ist Gott.

So existiert er da: dich in Dienst nehmend, weil Er dich erwählt hat jetzt für jetzt. Und jetzt dem Raum geben, heißt nun, nicht mehr aus lauter Selbstsucht motiviert sein, heißt: von seinem Geiste angetrieben sein und Sohn, Tochter Gottes werden. Das ist das Spiel Gottes mit uns. Soviel ich auch lese und studiere und mich im Leben umschau: so ist das Wirken Gottes unter uns. Er ist von Urzeit her so. Er ist so, wie das dich aus deinen natürlichen Grenzen herausreißt und dich zu einem göttlichen Menschen macht.

So heißt es nun hier von Einem unter uns, von jenem Einigen, der ein Merkmal hatte für die Grundverfassung, Grundnot des Menschen und der nicht ausließ, allen zu gehören, ich rede von dem Messias, dem Gesalbten, Jesus Christus. Aber Ihn nicht trennen von unserer Versammlung; Er ist nur uns allen voran der Erwählte. Wer wollte jammern: Wer kümmert sich um mich? - da müßte der Blick auf Ihn fallen. Er hat sich hingegeben für uns alle. In letzter Not, wo wir Menschen jemand bräuchten, der uns Grundhilfe leisten könnte: Er ist da für uns. Nun gäbe es viel zu sprechen über Ihn, bis unser alltägliches Leben und Treiben damit zusammengeht, daß wir es wissen, daß für uns schon gesorgt ist von dem Einigen, von dem es heißt: "Mein Knecht, mein Erwählter, den Ich mir ausgesucht, auf den gebe ich meinen Geist", der macht es recht bis an die Grenzen der Erde. Er wird nicht zusammenknicken, bis noch der Letzte erlöst ist. "Ihn mache ich - ein herrliches Wort - zu einem Volkbund", der wird nicht isoliert und allein an die Arbeit gehen, bei dem sind die Seinen. Und die Seinen sind von seiner Art. Und so ist Er mit ihnen zusammen ein Volk. Und dieses Volk ist berufen zum selben Dienst: seine Heilsbotschaft zu bringen bis an den Rand der Erde.

Daß das gelingen kann, dafür bürgt nicht deine Gesundheit, Kraft, Schlaueheit, sondern ER selber bis an den Rand der Erde. Und wenn ich wieder mal innerlich abhängig in Sünde stecke und traurig bin, dann soll ich wissen, daß das immer noch mein Auftrag ist: an dieser Erwählung teilzuhaben. Das meint das Sätzchen:

"Ich gebe Ihn als Volkbund allen Völkern,  
zum Licht der Heiden, zu öffnen blinde Augen,  
Gefangene frei zu machen; ein Volk zu versammeln,  
daß alle eins seien und darin fröhlich werden". Amen.

(Homilie am 4.1.1976)

St. Laurentius